



Heike Binne u. a. (Hrsg.)

Handbuch Intergeneratives Arbeiten

Perspektiven zum
Aktionsprogramm
Mehrgenerationenhäuser

€ 39,90, 460 S., Opladen u. a. 2013

Verlag Barbara Budrich

ISBN: 978-3-8474-0132-2

In Zeiten gestiegener Lebenserwartungen und nicht mehr gegebener Wohnortnähe von Familienmitgliedern unterschiedlicher Generationen ist eine Begegnung der Generationen innerhalb von Familienstrukturen nicht mehr selbstverständlich. Das Handbuch „Intergeneratives Arbeiten“ versucht die gesellschaftliche Relevanz und die theoretischen Grundlagen des intergenerativen Arbeitens in Zeiten von Globalisierung darzustellen und einen Ausblick über die heutigen Generationenbeziehungen und -verhältnisse zu geben. Das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser (kurz: MGH/MGHs), welches 2006 ins Leben gerufen und bis Dezember 2014 verlängert wurde, sehen die Autoren als Ergebnis unterschiedlicher gesellschaftlicher Diskurse, die hier zusammengeführt werden. In einem Haus sollen alle Generationen integriert werden, damit Lebenslaufumbrüche so besser abgefedert und bewältigt werden können. Das, was „Familie“ heute nicht mehr abfangen kann, wird im MGH in ein familienpolitisches Konzept umgewandelt: Durch Partizipation unterschiedlicher Generationen, einer Solidarität untereinander, wird die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für alle ermöglicht. Insbesondere der niedrigschwellige Zugang zu familienunterstützenden Angeboten wird im Buch stets positiv betont.

Im ersten und zweiten Teil des Buches erfährt der Leser mehr über demografische und generationale Aspekte, außerdem über spezifische Lern- und Aneignungsmuster der intergenerativen Bildung und Arbeit. Hier wird insbesondere unter der Verwendung von Begriffen wie „Generativität“ auf die Bedeutung von Begegnungen zwischen Jung und Alt innerhalb der Familien Deutschlands eingegangen, aber auch Begegnungen im öffentlichen Raum, außerhalb der Familie, werden in die Betrachtung miteinbezogen. Das MGH fungiert dabei als Ort der Begegnungen und versucht, einen Brückenschlag zwischen Menschen verschiedenen Alters zu schaffen. Dabei gehen die Autoren davon aus, dass „die Gestaltung von Generationenbeziehungen in der Praxis für alle Beteiligten mit Prozessen des Lernens und der Persönlichkeitsentfaltung verwoben ist“ (S. 10). Dass es genügend Einrichtungen und Projekte gibt, in denen Menschen unterschiedlichen Alters aufeinandertreffen, wird hier nicht hinterfragt, sondern eher, dass dies noch lange nicht bedeutet, dass sich die Generationen auch begegnen. Das Buch beleuchtet hier die Aspekte, die solche Begegnungen fördern und zum Erfolg werden lassen, wobei eine wesentliche Voraussetzung des intergenerativen Arbeitens und Lernens für die Autoren darin besteht, dass öffentliche Räume so organisiert sind, dass verschiedene Generationen dort gemeinsame Ziele haben und ein Klima der gegenseitigen Wertschätzung herrscht: Durch den Austausch von Erfahrungen in sozialen Interaktionen lernen Alt und Jung voneinander, miteinander und übereinander, müssen dafür aber auch die nötige Offenheit, Respekt und die Bereitschaft, Lehrender und Lernender zu sein, mitbringen. Generativität wird nicht als Ziel, sondern als Mittel

auf dem Weg zur Schaffung von mehr Lebensqualität für alle Generationen begriffen.

Insgesamt wird Intergeneratives Arbeiten im Buch als Komponente des Bildungsangebots verstanden, da es zur gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung eines Landes beiträgt. Die Unterteilung der klassischen Erwerbsbiografie in Phasen überzeugt die Autoren nicht mehr. Sie unterstützen den Gedanken, dass die Arbeitsleistung gleichmäßiger über den Lebenslauf verteilt werden muss und die Felder Bildung, Arbeit, Freizeit und Familie so freier und flexibler gewichtet werden können als bisher.

Im dritten Teil des Buches stehen ökonomische Modelle der Finanzierung generationenbezogener Interventionen in der Kommune, dem Land und Bund im Vordergrund. Interessant ist die These, dass Beteiligte nur dann ein echtes Interesse an intergenerativen Angeboten entwickeln, wenn sie für sich auch einen „Benefit“ ausmachen können. Intergeneratives Arbeiten wird hier zusammengefasst als eine Investition gesehen, die ganze Stadtquartiere positiv beeinflussen und sich auch den kritischen Blicken ressourcenkritischer Betrachter stellen kann. Es wird klar herausgearbeitet, dass es zur Bewältigung gesellschaftlicher Probleme beiträgt.

Der vorletzte Teil des Handbuchs versucht multigeneratives Arbeiten in die Traditionslinien der Gemeinwesenarbeit einzubetten, wobei die Anfangsfrage gestellt wird, ob MGHs eine Renaissance oder konsequente Weiterentwicklung derselben darstellen. Vorgänger oder andere bereits bestehende Einrichtungen wie Mütter- und Familienzentren der Gemeinwesenarbeit werden skizziert und Ähnlichkeiten zum MGH aufgezeigt. Spannend ist die Bedeutung der Nachbarschaft, die hier in den Vordergrund gerückt wird und die in einer ungebundenen Gesellschaft wieder an Bedeutung gewonnen hat. MGHs werden so als Knotenpunkte aktiver Nachbarschaft verstanden, die zu einer lebendigen Beteiligungskultur beitragen.

Schließlich werden im letzten Abschnitt des Buches Facetten des Aktionsprogramms MGH vorgestellt, wobei die unterschiedlichen Beiträge in diesem Teil des Buches sehr zusammengewürfelt erscheinen. Am Ende bleibt hängen, dass das MGH als ein Baustein einer strategischen Sozialpolitik für die Zukunft an Bedeutung gewinnt: Mehrgenerationenhäuser werden als Impulsgeber und Partner für sozialen Zusammenhalt dargestellt, Orte an denen es möglich ist, dass sich alle Generationen alltäglich begegnen, um voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu unterstützen, im Sinne einer „Wahlfamilie“.

Das Buch verdeutlicht so die Wichtigkeit und Bedeutung von intergenerativem Arbeiten in unserer heutigen Gesellschaft auf vielfältige und facettenreiche Art und Weise. Dennoch hätten ein kongruenterer Aufbau der Aufsätze bzw. kurze Erläuterungen zur Auswahl der Texte dem Leser zu rascheren Schlussfolgerungen verholfen und nicht das Gefühl entstehen lassen, in einen ungeordneten Wald von Ansichten hineingelaufen zu sein.

Franziska Görner

Master of Arts in Erwachsenenpädagogik und
Bachelor of Arts in Kulturwissenschaften
Berlin